

„Mokka“ sorgt für einen Aha-Effekt

Flächenmanagement in Gemeinden bietet Potenzial

Von unserem Mitarbeiter
Klaus Müller

Karlsruhe. Die Befürchtung von Bürgermeister Rudi Knodel, dass angesichts der Ergebnisse nun so manche andere Gemeinde Karlsbad mit Häme bedenken könnte, dürfte eigentlich nicht eintreten. Denn das, was gestern exemplarisch im Landratsamt über Karlsruhe, Gondelsheim und Graben-Neudorf präsentiert wurde, könnte in abgewandelter Form auf so gut wie jede Kommune im Landkreis zutreffen. In allen drei untersuchten Gemeinden gibt es teilweise unglaublich viel Platz und Fläche für eine Innenentwicklung, lautet zusammengefasst das Resultat eines vom Landkreis angeregten Modellvorhabens unter dem Namen „kommunales Flächenmanagement Landkreis Karlsruhe“ (kurz: „Mokka“).

An dem in Baden-Württemberg bis dato wohl einmaligen Projekt beteiligten sich nach Absprache mit dem Landratsamt besagte drei Gemeinden in unterschiedlichen Regionen. Beschränkten sich bisherige Erhebungen über innerörtliche Entwicklungspotenziale zumeist auf Baulücken, geringfügig genutzte Grundstücke und Brachflächen, wurden nun bei Mokka noch leer stehende Wohngebäude und „Wohnungsgebäude mit Leerstandsrisiko“ (jüngster Bewohner über 75 Jahre) miteinbezogen. „Bei der Vorstellung der Ergebnisse im Gemeinderat gab es einen großen Aha-Effekt“, berichtet Knodel. Erahnt habe er die Zahlen, meinte Hans Dirk Reinwald, Bürgermeister von Graben-Neudorf. „Dass es aber so

viel Potenzial gibt, hat mich dann schon überrascht.“ Als endlich „verlässliches Material“ beurteilte der Gondelsheimer Bürgermeister Markus Rupp das umfassende Zahlenwerk.

Alle drei Gemeinden zusammengenommen verfügen laut der Untersuchung über ein nutzbares, schon vorhandenes innerörtliches Flächenpotenzial in einer Gesamtgrößenordnung von 28,4 Hektar. Demgegenüber, heißt es im Abschlussbericht weiter, stehe bis 2020 ein Bedarf an Wohnbauland von 16,4 Hektar. Überspitzt ausgedrückt würde das bedeuten: Keine der Gemeinde müsste in absehbarer Zeit – oder überhaupt noch irgendwann – ein Neubaugebiet ausweisen. Auf der anderen Seite wird noch immer in Gemeinderäten über „notwendige Neubaugebiete“ intensiv, kontrovers und teilweise hitzig diskutiert. Um da ein „Umdenken“ zu erreichen, befanden die drei Bürgermeister, bedürfe es viel Geduld, viel Überzeugungsarbeit und vieler kleiner Schritte.

Als Impulsgeber, aber auch als Werbung, solche Überlegungen wirklich voranzubringen, versteht Landrat Christoph Schnaudigel die „Mokka“-Initiative des Kreises. Nun seien die Gemeinden dran, für sich individuelle Entwicklungslösungen auszuarbeiten. Dass in der Tat vieles möglich ist, belegte die Projektstudie von Dieter Wolf vom Amt für Umwelt- und Arbeitsschutz. In weiser Voraussicht, dass sich „Innenverdichtung“ nicht allein durch gute Worte umsetzen lässt, sprachen sich die Bürgermeister für finanzielle Anreize, für die Beteiligung des Gesetzgebers oder gegebenenfalls für eine Reform der Grundsteuer aus.

Brand im Krankenhaus

Bruchsal (hupe). Ein Schwelbrand in einem Treppenhaus-Turm des Bruchsaler Kreiskrankenhauses hat gestern Vormittag ein Großaufgebot von Feuerwehr und Rettungsdienst auf den Plan gerufen. Gegen 11.20 Uhr drang Rauch aus der Verkleidung des über fünf Stockwerke reichenden Turmes, der den B-Bau der Klinik mit dem F-Bau verbindet. Qualm drang in das Treppenhaus, in die acht angrenzenden Krankenzimmer des B-Baus deutlicher Brandgeruch.

Die Bruchsaler Feuerwehr unter Stadtbrandmeister Bernd Molitor, dem stellvertretende Kreisbrandmeister Klaus Mayer zur Seite stand, war innerhalb weniger Minuten mit acht Fahrzeugen und

Einige Patienten mussten ihre Zimmer verlassen

rund 30 Mann im Einsatz. Der Rettungsdienst schickte drei Rettungswagen und zwei Notärzte zum Krankenhaus. Das Klinikpersonal evakuierte die angrenzenden Krankenzimmer und brachte rund zehn Patienten in anderen Räumen unter. Nach Auskunft der Polizei war es zu dem Schwelbrand vermutlich durch Dacharbeiten auf dem Neubau der Notaufnahme gekommen, wo gestern Teerpappe heiß verlegt wurde. Die Feuerwehr erstickte den für sie unsichtbaren Brand mit so genannten Löschanzen.

Nach BNN-Informationen war die Feuerwehr in dem Treppenhaus-Turm bereits in der Nacht zum gestrigen Freitag im Einsatz. Sie entfernte eine kokehlende Neonröhre. Ein Zusammenhang mit dem Schwelbrand sei unwahrscheinlich, hieß es. Das Krankenhaus-Areal wurde gestern während der Löscharbeiten abgeriegelt.

Mit 2,08 Promille Unfall verursacht

Rheinstetten (BNN). Unter starkem Alkoholeinfluss hat ein 52 Jahre alter Autofahrer auf der Bundesstraße 36 in Fahrtrichtung Rastatt in der Nacht zum Freitag in Rheinstetten einen Verkehrsunfall verursacht. Nach Angaben der Polizei entstand ein Schaden von 1 000 Euro. Verletzt wurde niemand.

Zu dem Unfall kam es laut Polizei gegen 1.30 Uhr, als der 52-jährige Unfallverursacher auf ein wartendes Fahrzeug an der Einmündung zur Leichtsandstraße von hinten auffuhr. Bei der Unfallaufnahme stellten Beamte des Polizeireviers Ettligen starken Alkoholgeruch bei dem 52-Jährigen fest. Das bestätigte der Alkomat-test mit 2,08 Promille. Anschließend musste der Alkoholständer zur Entnahme einer Blutprobe. Der Führerschein wurde einbehalten. An die Staatsanwaltschaft geht eine Anzeige wegen Straßenverkehrsgefährdung, wie die Polizei weiter mitteilt.

Schadhafte Markierung: langer Stau auf der A 5

Karlsruhe/Weingarten (BNN). Einen Rückstau von etwa zwölf Kilometern Länge haben gestern sich ablösende gelbe Fahrbahnmarkierungen im Baustellenbereich der A 5 auf Gemarkung Weingarten in Richtung Frankfurt verursacht. Nachdem es im Verschwenkungsbereich der Fahrstreifen beim Parkplatz „Höfenschlag“ wegen der abgelösten Markierungen zunächst zu einigen gefährlichen Verkehrssituationen kam, wurden zwischen 15 und 17 Uhr die Markierungen neu aufgebracht. Dafür wurde die Zahl der Fahrstreifen Richtung Norden reduziert, was sich ebenfalls nachteilig auf den Verkehrsfluss auswirkte.

Nach Polizeiangaben herrschte gegen 17.45 Uhr wieder freie Fahrt.

„Wichtig ist die Beziehung zu den Bäckereien“

In der Marktgemeinschaft Kraichgau Korn produzieren inzwischen 35 Landwirte umweltschonend Getreide

Von unserem Mitarbeiter
Roland Fink

Heilbronn. Bauer sucht Bäckerin. Solche Zeiten sind für die Marktgemeinschaft Kraichgau Korn längst vorbei. Bei 40 Bäckereien im Kraichgau, der Hardt, in der Kurpfalz, im Leintal oder im Zabergäu ist eine Vermarktung und die Abnahme des angebauten Getreides gesichert, mit Gewalt muss keiner der Handwerksbetriebe mehr überzeugt werden. Seit 21 Jahren produzieren Landwirte Weizen, Roggen und Dinkel, seit drei Jahren sogar Einkorn. Einst entstanden aus einem Arbeitskreis der „Evangelischen Kirche Land“ in Eppingen, sind sowohl der Ertrag als auch die Vermarktung gesichert.

Auf der Jahreshauptversammlung des Vereins in Heilbronn-Ittlingen wurde deutlich, wie sehr sich die Erzeuger mit ihren Produkten identifizieren, wie sehr ihnen der Erfolg nach intensiver Kärnerarbeit recht gibt. 35 Landwirte produzieren auf etwa 1 500 Hektar umweltschonend und ohne Wachstumsregulatoren oder Pflanzenschutzmittel Brotgetreide, mahlen und vermarkten selbst.

Der Hauptanteil im Anbau liegt immer noch bei Getreide (1 000 Hektar), der Roggen nimmt die Hälfte der Fläche ein, auf etwa 50 Hektar

wird Dinkel angebaut und seit drei Jahren auch ein wenig Einkorn – vor allem um Bretten, Pfaffenhofen und Eppingen. Oder seit kurzem auch in Linkenheim-Hochstetten bei Ulrich Ratzel, der versucht, auf den sandigen Böden diese alte Getreideart anzubauen. Die Mitglieder des Vereins „Marktgemeinschaft Kraichgau Korn“ mit Sitz in Zaberfeld-Michelbach sind zwar Vereinsmitglieder mit satzungsgemäßen Rechten und Pflichten, doch ihr Tun und Handeln ist einer Genossenschaft

1 500 Hektar Ackerland werden bewirtschaftet

nicht unähnlich. Immerhin transfertiert Kraichgau Korn 1,6 Millionen Euro im Vereinsjahr, „mit der Qualität und dem Ertrag aus unseren Produkten sind sowohl wir Erzeuger als auch unsere Abnehmer hochzufrieden“ betont Vorsitzender Roland Waldi aus Nußloch.

Aus dem naturbelassenen Getreide werden in zwei Mühlen Mehle und Schrote ausgemahlen, die Müller sind ebenfalls vertraglich an Kraichgau Korn gebunden. „Wichtig ist die Beziehung zu unseren Endverbrauchern, den Bäckereien“, so Waldi. Hier herrscht Gebiets-

schutz im Ort, die Verantwortlichen von Kraichgau Korn wachen darüber, wo ihr Endprodukt zum Einsatz kommt, wo Brot und Backwaren gebacken werden. Doch nicht nur in den Backstuben ist Ware vom geschützten Kraichgau Korn nachgefragt. Landwirte haben erkannt, dass konventionelle Produktion finanziell und von den Ressourcen her an ihre Grenzen stößt und klopfen verstärkt an die Türen des Vereins, um Mitglied zu werden. „Die weitere Entwicklung und unser Wachstum wird sorgfältig gestaltet“, erzählt Waldi, der mit Rudolf Müller aus Bretten den gleichberechtigten Vorstand bildet.

Ende Februar ist für die Mitgliederversammlung ein guter Zeitpunkt, hier werden die letzten Regularien abgeklärt, bevor es im März wieder in die Preisverhandlungen mit den Bäckereibetrieben geht. Die sollen künftig verstärkt durch Präsentationen unterstützt, das Verkaufspersonal durch Schulung und Warenkunde unterrichtet werden.

„Die Saat steht gut“, meint Ulrich Ratzel bei der Entnahme von Bodenproben auf seinen Linkenheimer Ackerflächen. Seine Roggen-ernte wird Mitte des Jahres eingefahren, und die liegt dann wie üblich erheblich über den Standardbeträgen der weltweiten Weizenmärkte.



Die GROSSE FLUT: Der Film „Hereafter“ lässt den Tsunami von 2004 nochmals über Thailand hinwegschwappen. Der Bühler Effekte-Spezialist Stephan Trojansky hat die Naturkatastrophe am Computer in Szene gesetzt und wurde von dafür für einen Oscar nominiert. Fotos (3): Scanline/vr

„Den Augenblick genießen“

Stephan Trojansky aus Bühl hofft in Los Angeles auf einen Oscar

Bühl (kpm). „And the winner is ...“ – am kommenden Sonntag wird sich bei der Oscar-Verleihung in der US-Metropole Los Angeles entscheiden, wer den begehrtesten Preis der Filmbranche in Händen halten kann. Unter den Nominierten ist der Bühler Computer-Experte Stephan Trojansky, der der großen Gala mit Spannung entgegenfiebert. „Allein schon nominiert zu sein ist der pure Wahnsinn“, freut sich der in Los Angeles lebende und arbeitende Spezialist für Film-Effekte im Telefongespräch.

War der Erhalt des Technik-Oscars im Jahr 2008 bereits ein Ritterschlag für den damals 34-Jährigen, so ist die jetzt in greifbare Nähe gerückte Auszeichnung mit einem „richtigen“ Oscar in der Kategorie „Visual Effects“ nochmals eine beträchtliche Stufe höher, betont der Bühler Experte für computergenerierte Spezialeffekte, dessen Simulationsprogramm in der Branche neue Maßstäbe gesetzt hat und bereits bei zahlreichen Filmen eine Hauptrolle spielte – ob in „Poseidon“, im Kriegsepos „300“ oder in Roland Emmerichs „2012“.

Die Nominierung für einen Oscar setzt der steilen Karriere des Bühler Computer-Spezialisten in L. A. die Krone auf: „Vor einem Jahr hätte ich gesagt, die Chancen stehen 1:14 Millionen. Jetzt ist nichts unmöglich, und man muss mit allem rechnen. Das Rennen ist völlig offen und die Entscheidung der Akademie das am besten gehütete Geheimnis“, freut sich Trojansky auf die bevorstehende Oscar-Gala im mehr als 3 000 Personen fassenden Kodak Theatre in Los Angeles, die in alle Welt ausgestrahlt wird.

Insgesamt 250 Filme hat die Academy of Motion Picture Arts and Sciences ursprünglich für diesen 83. Academy Award ausgewählt, darunter auch den Clint-Eastwood-Streifen „Hereafter“, für den Stephan Trojansky die Spezialeffekte am Computer erarbeitet hat. Im Dezember wurden von den 250 Filmen 15 ausgewählt, und „Hereafter“ war immer noch dabei. „Das war schon ein Riesenergebnis“, erinnert sich

Trojansky, zumal „Hereafter“ – produziert unter der Regie der lebenden Filmlegende Clint Eastwood – eigentlich kein ausgesprochener Visual-Effect-Film sei. Aus 15 wurden schließlich sieben, und aus diesen nochmals die besten fünf Filme ausgewählt, die nun in der Kategorie „Visual Effects“ für einen Oscar nominiert sind. Neben „Hereafter“ sind dies „Alice in Wonderland“, „Harry Potter an the Deathly Hallows Part 1“, „Inception“ und „Iron Man 2“. Von da an standen bei Trojansky die Telefone nicht mehr still angesichts der Vielzahl von Anrufen und Glückwünschen.

Wenn in „Hereafter“ der Tsunami von 2004 nochmals über Thailand hinwegschwappet, dann haben Stephan Trojansky und seine Software-Schmiede die Hand mit im Spiel. Mit dem Team seiner Firma Scanline VFX hat er die gewaltige Naturkatastrophe realistisch in Szene gesetzt. Viereneinhalb Monate Arbeit waren dafür notwendig. Digitale Flutwellen reißen ganze Häuser und Landstriche mit, am Computer generiert wurden Hunderte von Menschen, die im Film zu sehen sind, den Hauptdarstellern wurden digital künstliches Make-up und Tränen „aufgesetzt“. Ein gigantischer Aufwand an Technik ermöglichte diese spektakulären visuellen Effekte. So hat Trojansky 4 800 Computer-Prozessoren arbeiten lassen, um die Szenen aufzubereiten. Das Filmprojekt „2012“ war zwar größer, aber „Hereafter“ weitaus schwieriger, verweist Trojansky auf die vielen Bereiche, die dabei berücksichtigt werden mussten.

Und Clint Eastwood, selbst vierfacher Oscar-Preisträger, war überaus angetan von der Arbeit des Bühler Effekte-Spezialisten. „Er war von Anfang an überzeugt und hatte nur zwei, drei minimale Änderungen“, betont Trojansky. „Super“ war seiner Auskunft nach die Zusammenarbeit mit dem weltbekanntesten Schauspieler und Regisseur („ein sehr höflicher Mensch“).

„Super“ findet Stephan Trojansky auch seine neue Heimat in Übersee: „Es ist schon ein amerikanischer Traum, den man hier leben

kann.“ Mit „Frau und zwei Koffern“ war der damals frisch gekürte Technik-Oscar-Preisträger im Jahr 2008 in der amerikanischen Filmmetropole angekommen, heute beschäftigt seine Firma Scanline VFX in Los Angeles insgesamt 60 Mitarbeiter, hinzu kommen die Niederlassungen in München und Duisburg mit 80 beziehungsweise 15 Mitarbeitern. Zwei mal im Jahr, so erzählt Trojansky, bekommt er übrigens auch Besuch von seinen Angehörigen aus Deutschland, die jetzt sicherlich an den Fernsehgeräten die Oscar-Gala mit Spannung verfolgen. Und mit welchen Gefühlen blickt der Nominierte selbst auf das große Ereignis am Sonntag? Allein schon der Gang über den berühmten roten Teppich, im Blitzlichtgewitter der Fotografen und im Scheinwerferlicht der zahlreichen Fernsehkameras, werde ein unvergleichliches Erlebnis sein, freut sich Trojansky.

Und drinnen bei der Gala, die goldenen Oscars vor Augen? „Den Augenblick genießen, nichts erwarten und einfach glücklich sein.“



ERFOLGSKURS IN LOS ANGELES: Stephan Trojansky aus Bühl hofft auf einen Oscar.

Junge Sänger aus ganz Baden in St. Michael

Karlsruhe/Bruchsal/Kraichtal (BNN). Am morgigen Sonntag, 27. Februar, ist ab 17 Uhr der badische Auswahljugendchor in der Kirche St. Michael Karlsruhe zu erleben. Aufgeführt werden Werke von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy und weiteren bekannten Komponisten.

Der Jugendchor des Badischen Chorverbandes wurde 2010 gegründet, um begabten Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren eine Möglichkeit zum gemeinsamen überregionalen Musizieren zu bieten. Große Auftritte hatte der junge Chor beim Landesmusikfestival, bei den Badischen Chortagen sowie beim Neujahrsempfang der Landesregierung Baden-Württemberg.

Mit dabei ist morgen „proVocal“ aus Münsingheim – den Chor dirigiert Matthias Böhringer, der am Sonntag auch die Gesamtleitung innehat. Mittlerweile zählt die Chorformation 60 Sängerinnen und Sänger aus Kraichtal und Bruchsal. Das ebenfalls mitwirkende Kammerorchester Karlsruhe besteht in wechselnder Besetzung aus Musikern der Region.



EINE BODENPROBE nimmt Ulrich Ratzel auf einem seiner Äcker. Foto: mdf